

Dirk HeiBerer  
Wellen, Wind und Dorfbanditen



Dirk Heißerer

# **Wellen, Wind und Dorfbanditen**

*Literarische Erkundungen  
am Starnberger See*

Diederichs

Erweiterte Neuauflage der Erstausgabe von 1995



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Premium Cream* liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

© 2010 Diederichs Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner, Werkstatt/München

Umschlagmotiv: © akg-images; Wassily Kandinsky, Herbstlandschaft mit Booten, 1908. Roethel, Bd.1, Nr. 245, S. 235 © VG Bild-Kunst, Bonn 2010

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-424-35047-0

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter:

[www.diederichs-verlag.de](http://www.diederichs-verlag.de)

*Der Kaiserin von Kalumina Kadidja Wedekind*

*(1911–1994)*

*in herzlicher Verehrung gewidmet*



## Inhalt

<i>Der Dichtersee</i> .....	11
<i>Starnberg</i> .....	19
Literarische Adressen	21
Chronist von Polykarpzell: Georg Queri	22
Zwischenzeit: Arnold Zweig	24
Kunst des Alltags: Ernst Heimeran	25
Bibliophilie und Politik: Heinrich F. S. Bachmair	26
Precht in Percha: Friedrich Alfred Schmid Noerr	28
Zauberer mit dem Ruderboot: Gustav Meyrink	31
<i>Berg</i> .....	45
Le Roi-Lune: Der Mondkönig Ludwig II.	47
Zwei Blaue Reiter in Berg: Arnold Schönberg und Wassily Kandinsky	60
Fremde Heimat: In der Landschaft von Oskar Maria Graf (I)	62
In der Landschaft von Oskar Maria Graf (II) – Stationen	87

<b>Leoni, Rottmannshöhe und Maxhöhe</b> .....	<b>96</b>
Villen, Hotels und Literaten	96
<i>Villa Leoni</i>	96
<i>Die erste Villa Himbsel und der Hack</i>	98
<i>Die zweite Villa Himbsel und Carl Rottmann</i>	100
Die Rottmannshöhe	101
<i>Mit der Drahtseilbahn ins Sanatorium</i>	102
<i>Prophetischer Rückblick</i>	103
<i>Jesuitische Exerzitien</i>	104
<i>Ein Zeitzeuge</i>	105
<i>Literaten im Hotel</i>	107
Kabarett auf der Maxhöhe: Fred Endrikat	109
<i>Holzhacken auf der Maxhöhe</i>	109
<i>Adelige Nachbarschaft</i>	114
<i>In der Kumpelsburg</i>	115
<i>Abschied</i>	118
Die »Feuerzangenbowle« in Leoni: Hans Reimann und Heinrich Spoerl	120
»Quartett zu dritt«	121
»Besuch im Karzer«	124
»So ein Flegel«	125
Der Mime auf der Maxhöhe: Heinz Rühmann	126
Bismarckturm	127
Schreibtischtäter: Hanns Johst	128
<b>Ammerland</b> .....	<b>130</b>
Der Kasperl-Graf: Franz von Pocci	131
Die Kaiserin von Kalumina: Kadidja Wedekind	137
<b>Ambach</b> .....	<b>145</b>
Kleine Biene Maja: Waldemar Bonsels	146
Das Ambacher Exil: Herbert Achternbusch	149
Begegnung 1935: Ernst Wiechert	154
Das Paradies der falschen Vögel: Wolfgang Hildesheimer	155
Patricia Highsmith in der Magdkammer	158
»Die Geschichte von Herrn Sommer«: Patrick Süskind	160



<b>St. Heinrich</b> .....	<b>162</b>
Der »Waldschmidt«: Die Fischerrosel von St. Heinrich	162
Otto Julius Bierbaum: Prinz Kuckuck	170
 <b>Seeshaupt und die Osterseen</b> .....	 <b>178</b>
Musische Verschmelzungen: Hermann Ebers, Thomas Mann und der Joseph-Roman	180
Der Augenzeuge: Ernst Weiß	190
Unterwegs zur Lauterbacher Mühle: Alfred Kerr	196
Ein Blauer Reiter: Heinrich Campendonk	198
Eine Passage: Walter Benjamin	201
Der Unauffindbare: Ernst Kreuder	203
Ein Leben im Ostwind: Johannes von Guenther	210
 <b>Bernried</b> .....	 <b>213</b>
Die weinende Madonna	213
Falscher Mozart	215
Sommertage im Künstlerhaus: Max Halbe und Lovis Corinth	216
Wundersam abseitiges Dasein: Alfred Kerr	218
Schlaf: Richard Fischer	219
 <b>Tutzing</b> .....	 <b>221</b>
Illustre Gäste	223
<i>Johannes Brahms im Pavillon</i>	223
<i>Tafelrunde im Hotel Simson</i>	224
<i>Kandinsky auf der Suche</i>	224
<i>Ein Verleger auf Schloss Tutzing: Eduard Hallberger</i>	226
Die Villa der Dichter	230
<i>Waldschmidts Weg ins Paradies</i>	230
<i>Der Ägyptologe Georg Ebers</i>	233
<i>Ina Seidels Kindheitstage</i>	236
<i>Georg Kaisers Weg ins Gefängnis</i>	239
Zwischenweg	248

Madame Legros: Heinrich Mann	249
Kinderwelt: Marina Thudichum	250
Der Malerblick: Wilhelm Hausenstein	253
<i>Feldafing</i> . . . . .	260
Der Zauberberg in Feldafing: Roman eines Romans von Thomas Mann	261
Das Kind im Spiegel: Emma Bonn	289
Politische Novelle: Bruno Frank	295
Leben ohne Alltag: Rolf von Hoerschelmann	300
Der ewige Spießler: Ödön von Horváth	303
Diner am See: Lion Feuchtwanger	308
Der wilde Mann, das Boot und ein Schuss: Joachim Ringelnatz, Lothar-Günther Buchheim und Wilhelm Bauer	312
<i>Possenhofen</i> . . . . .	316
Das poetische Tagebuch: Elisabeth von Österreich	316
»Sie beißen an!«: Paul Klee	319
<i>Der Märchendichter auf der Roseninsel</i> . . . . .	326
Hans Christian Andersen zu Besuch bei König Max II.	326
<i>Eine Erinnerungsblume</i>	328
<i>Literatur</i> . . . . .	335
<i>Dank</i> . . . . .	347
<i>Bildnachweis</i> . . . . .	349

## Der Dichtersee

Einer alten Sage nach tauchen die Ertrunkenen im Starnberger See nicht mehr auf, weil sie zur Hochzeit eines unglücklichen Liebespaars geladen sind, das einst im See versank. In ihrer Nachbarschaft schläft auf dem Grund des alten »Wurmsees« ein Ungeheuer, das an dem Tag erwachen wird, an dem die Welt untergeht.

Die Welt über dem See setzte zum ersten Mal vor mehr als zweihundert Jahren ein wandernder Literat hymnisch in Szene. Der Aufklärer Lorenz Westenrieder (1748–1829) erinnert in seiner *Beschreibung des Wurm= oder Starnbergersees und der umherliegenden Schlößer ec. samt einer Landkarte* (1784) zunächst ausführlich an die noch nicht ferne Zeit der kurfürstlichen Prunkschiffe, Seefeste mit Feuerwerken und spektakulären Hirschhetzen (1663–1758). Zugleich versucht er, wenige Jahre vor der Französischen Revolution, die vergessene Seelandschaft der Fischer und Bauern aufzuwerten. Er lobt die Lage, beschönigt den »romantischen Reitz« ärmlicher Schifferhütten, sieht viele »ansehnliche« Schlösser und Kirchen und preist die »Schneegebirge«:

Gewiß eine der prächtigsten Szenen in der Natur, voll erhabner und einfacher Maiestät, welche zu gleicher Zeit, wie der Anblick eines weisen, und ernsthaften, aber huldreichen Monarchens, durch die Lieblichkeit ieder Theile gemildert ist.

Selbstverständlich trägt dieser idealisierende Blick auch zur Erholung bei; doch ist in dem anschließenden »Werbetext« schon der Riss spürbar, der das moderne Lebensgefühl als Differenz von Stadt und Land bestimmt:

Die ganze Natur ist fröhlich, sanft, und gefällig, und entfernt mühsame Gedanken, und schwülstigen Pracht. Ein süßer Schauer des Vergnügens hebt das Herz des Stadtbewohners, und mit jedem Blick fühlt er sich leichter, und fühlt aus seiner Seele die Sorge weichen.

Westenrieder gewinnt seiner Euphorie über die landschaftliche Schönheit des Starnberger Sees geradezu dichterische Passagen von einigem »Reitz« ab, ganz besonders bei der Annäherung an die »Insul Wörth«, die spätere Roseninsel. Sein Prosa-Hymnus auf das Landidyll ist seitdem immer wieder zitiert worden, zunächst durch nachfolgende Reiseschriftsteller wie Adolph von Schaden (1832) und Ludwig Steub (1860), deren humorvolle und ironische Schilderungen ebenfalls poetische Qualitäten haben. Aber auch die kritischen Einwände Heinrich Noës (1864) und die pathetische »Wanderung« G. A. Horsts (1876) variieren Westenrieders Grundton.

Die Krise des Feudalismus und der Aufstieg des Bürgertums bescherten der Seelandschaft einen grundlegenden Wandel. Villen wurden gebaut; die Zeit der öffentlichen Ruderkähne »Hirsch«, »Löwe« und »Schwan« sowie ihrer königlichen Pendants »Carolina« und »Delphin« ging mit dem Bau des ersten Dampfschiffs »Maximilian« durch den Kgl. Hofbaurat Johann Ulrich Himbsel 1851 zu Ende. Die Eisenbahn, ebenfalls von Himbsel in eigener Regie direkt an den Dampfersteg gebaut, brachte ab 1854 in nur noch einer Stunde immer mehr Gäste an den See. Die große Welt hielt Einzug; Hotels, Restaurants, Cafés und ein Wellenbad entstanden. Bald fuhren vier prächtige Dampfschiffe auf dem See, und auch Literaten nutzten die Drahtseilbahn auf die Rottmannshöhe. Der Verleger Eduard Hallberger kaufte sich Schloß Tutzing und zog seine Autoren Friedrich Wilhelm Hackländer und Georg Ebers nach. Maximilian Schmidt erscrieb sich mit seinen *Starn-*

berger See=*Geschichten* die Gunst König Ludwigs II. und den Hofrat-Titel. Ungefähr gleichzeitig verwandelte sich eine Bäckerei in Berg durch die Fremden in eine »Goldgrube«, und der Bäckersohn Oskar, der selbst ernannte »Dorfbandit« und »Provinzschriftsteller« Oskar Maria Graf, schrieb im Exil mit seiner Erzählung *Das Leben meiner Mutter* (1940/1946) die beste und eindringlichste Schilderung der Veränderungen am Starnberger See zwischen 1850 und 1930.

Der »Dichtersee« hat sich seither zu einer beachtlichen literarischen Landschaft entwickelt, die allerdings bislang noch nicht eigenständig erkundet wurde. Das *Starnberger See-Stammbuch*, von Grunelia Grunelius 1950 im Ernst Heimeran Verlag herausgegeben, versammelt zwar unter den längeren und kürzeren Selbstdarstellungen von über siebenzig mehr oder minder prominenten Seeanwohnern auch einige Literaten, ist aber insgesamt nicht mehr als eine unkommentierte Momentaufnahme der Nachkriegszeit. In Rolf Wünnenbergs Buch über das *Fünfseenland* (1977) werden »Schriftsteller« in einem kurzen Abschnitt kursorisch vorgestellt.

Die vorliegenden Erkundungen haben ihren Ausgangspunkt in einer literarischen Rundfahrt auf dem Starnberger See, die seit 1992 unter dem Titel »Wellen, Wind und Dorfbanditen« angeboten wird. Damit sind neben den konkreten Elementen der Seelandschaft auch zwei Buchtitel von Herbert Achternbusch und ein Buchtitel von Oskar Maria Graf gemeint. Da sich bei den Recherchen für das vorliegende Buch so viel Neues ergab und die kulturellen und politischen Zusammenhänge auch ausführlichere Darstellungen erforderten, konnte nur eine repräsentative Auswahl von Literaten näher vorgestellt werden. Darunter sind, neben den einheimischen Autoren Georg Queri und Oskar Maria Graf, eine ganze Reihe prominenter ehemaliger Anwohner wie Franz Graf Pocci, Gustav Meyrink, Waldemar Bonsels und Wilhelm Hausenstein. Sommergäste waren Thomas Mann, von dem gleich drei Romane mit Seeshaupt und Feldafing in Verbindung stehen, sowie der Theaterkritiker Alfred Kerr, der Romanautor Ernst Weiß, der Dramatiker Georg Kaiser und der Maler Paul Klee. Der Verzicht

auf die Maler – mit Ausnahme der »Blauen Reiter« Wassily Kandinsky, Heinrich Campendonk und Paul Klee – fällt durch den Hinweis auf Gerhard Schobers *Bilder aus dem Fünf-Seen-Land* (1979, <sup>3</sup>1991) etwas leichter.

Dem See selbst haben nur Limnologen und Geologen ausführlichere Darstellungen gewidmet. Willi Ule versucht 1901 den Nachweis, dass der See nicht allein durch die Gletscher der beiden letzten Eiszeiten, sondern auch durch Wassererosion entstanden sei; die (bei der Seeburg) bis zu 123 Meter tiefe Rinne des Sees sei demnach ein Urstromtal, das von den Seiten- und Endmoränen wannenartig abgeschlossen wird. Der See, hauptsächlich von Regenwasser und Quellbächen gespeist, hat nur einen Abfluss, die Würm, die lange zugleich dem See und der letzten Eiszeit den Namen gab; er ist 21 km lang und zwischen 3 und (beim Tutzingener Karpfenwinkel) 5 km breit. So weit die offizielle Darstellung. Literarisch stellt Karl Valentin den Expertenstreit in seinem Bericht »Neues vom Starnberger See« (1938) etwas anders dar:

Über die Tiefe des Starnberger Sees gehen die Ansichten weit auseinander. Einige behaupten, er sei tiefer als lang, andere sagen, er sei länger als tief. Fachmännisch wurde genau berechnet, daß er tief, seicht, lang, kurz, schmal und breit zu gleicher Zeit ist. (...) Auf alle Fälle steht fest, daß je weiter sämtliche Ufer eines Sees voneinander entfernt sind, desto größer sich also die Wasserfläche gestaltet. Ein See ohne Ufer wäre daher kein See mehr, denn einen uferlosen See hat es bis heute noch nicht gegeben. Dasselbe gilt auch für den Ammersee.

Das östliche und das westliche Seeufer liegen, wie Ernst Heimeran schon 1947 wusste, mehr als nur ein paar Kilometer auseinander:

Das Ostufer ist berühmt für seine schlechte Verkehrslage. Wer sich dort ansiedelt, muß sich bewußt sein, daß er mit der Außenwelt abgeschlossen hat. Darauf sind die Ostuferer aber besonders stolz. Sie sagen, daß sie sich rein erhalten wollen, während die Westuferbewohner der Zivilisation und damit dem sicheren Untergang anheimfallen würden. Wenn dann eines Tages das Westufer untergegangen sei, wie schon die

Pfahlbauten untergegangen seien, die sich in der Tat auf dem Westufer befanden, würde vom Ostufer her eine neue Kulturepoche ausgehen und sich den Westen untertan machen. Infolgedessen wird das Ostufer von Künstlern bevorzugt, während auf dem Westufer Menschen wohnen, die regelrecht arbeiten und deshalb auf Bahnverbindung angewiesen sind.

Dann gibt es die Seerundfahrten, heute leider nicht mehr mit dem Dampfschiff: »Das Eindrucksvollste [...] war das große Schaufelrad, das sich unter dumpfem ›Plumbada-Plumbada‹ drehte und ganze Wolken von Gischt von sich stieß.« So empfand es als Kind die spätere Kinderbuchautorin Marina Thudichum. Ernst Heimeran erzählt weiter, wie er auf einer Seerundfahrt seinen Kindern zur Unterhaltung ein Märchen erzählen muss, natürlich von einem schönen König und einer schönen Prinzessin, und wie sich dabei sehr schnell ein größerer Kreis von Zuhörern bildet. Neben den Kindern erwähnt Walter Foitzick in seinem *Ausflug* (1939) auch die Möwen:

Natürlich füttert man Möwen, und die Möwen warten schon darauf, denn sie wissen, daß so ein Dampfer ein Ding ist, von dem zeitweise eßbare Bröckchen fliegen. So wirkt ein Dampfer vom Möwenstandpunkt aus. Unzweifelhaft zitiert jemand den Vers von Morgenstern, nachdem die Möwen aussähen, als ob sie Emma hießen, denn auf dem Starnberger=See=Dampfer befindet sich immer eine literarisch gebildete Persönlichkeit. Doch den Möwen macht das nichts, sie sind es schon gewohnt.

Fehlen nur noch die Fische, allen voran die Renken. Ihnen hat die Erzählerin Klara Reichner 1872 in ihren *Märchen für große Kinder* unter dem Titel »Submarin. Ein wässeriges Märchen vom Starnberger See« eine köstliche Unterwasserreise gewidmet. Ein junger Bürschling schwimmt den See ab, um Hilfe für seine nicht standesgemäße Verbindung mit einer kleinen Renke zu finden. Die Rundreise ist zugleich ein Namenrätsel. Er startet in Wasserkopf, kommt über Wasserseiten nach Wolfried, Schutzing und Bourbo-

nenruh (Garatshausen), schwimmt vorbei an der Blumeninsel nach Lustspielhofen, Sternthal, Schloß Thal, Maroni, Allweibshausen, Jammerland und Beibach. Dort wirft jemand ein missliebiges Manuskript ins Wasser, der Bürschling greift zu und hat mit einer Rede über einen schmelzenden Eisberg den gewünschten Erfolg: Er bekommt seine Renke. Darüber schmolzt ein Karpfen, dem die Renke eigentlich versprochen war; ein Trost ist für ihn vielleicht das Karpfenrennen, das Karl Valentin ankündigt:

Nächsten Sonntag nachmittag um halb 21 Uhr findet im Starnberger See ein Karpfenrennen statt mit darauffolgendem Brillantfeuerwerk. Zwölf zehnpfüßige dressierte Karpfen schwimmen mit Motorboot und Musikbegleitung von Starnberg nach Seeshaupt; während dem Rennen ist der See für Fußgänger gesperrt.

Zuletzt – als nachgestellte Motti – zwei Stimmen aus der Ferne zum internationalen »Dichtersee« italienischer (Leoni, Poggi), französischer (Verlaine, Apollinaire) und dänischer (Andersen) Geister. Der englische Dichter und Kritiker T. S. Eliot (1888–1965), Nobelpreisträger 1948, beginnt seinen Gedichtband *The Waste Land* (Das wüste Land, 1922) im ersten Abschnitt »The Burial of the Dead« (Das Totenamt) mit Versen, die den Starnberger See im April von München aus nur noch als fernen Anlass für den Einbruch der Natur in die einst höfische Kunststadt nennen:

Summer surprised us, coming over the Starnbergersee  
With a shower of rain; we stopped in the colonnade  
And went on in sunlight, into the Hofgarten,  
And drank coffee, and talked for an hour.

*Sommer kam unversehens, zog über den Starnbergersee herauf  
In einem Wolkenbruch; wir stellten uns im Säulengang unter,  
Traten dann im Sonnenschein heraus in den Hofgarten  
Auf einen Kaffee und ein Stündchen Plauschen.*



Nach dem Regen und dem Reden kann aber der Wunsch wach werden nach mehr, wie in den *Poèmes d'un riche amateur* (1908) des französischen Dichters Valéry Larbaud (1881–1957):

Ah! donnez-moi le vent du soir sur les prairies,  
Et l'odeur du foin frais coupé, comme en Bavière,  
Un soir, après la pluie, sur le lac de Starnberg (...).

*Ach! man gebe mir den Abendwind über den Wiesen,  
Und den Geruch frisch gemähten Heus, wie in Bayern  
Eines Abends, nach dem Regen, am Starnberger See (...).*

So sei es: Die literarischen Erkundungen am »Dichtersee« sollen zu weiteren Entdeckungen anregen – am See, in einem fernen Kaffeehaus oder in den Büchern. Im vorliegenden Fall ist es tatsächlich im Lauf der Zeit zu weiteren »Fundstücken« gekommen, die in die Neuausgabe aufgenommen wurden. Das Kapitel Leoni wurde durch die Umstände, die zur Entstehung der berühmten *Feuerzangenbowle* als Buch und als Film geführt haben, besonders stark erweitert, ergänzt noch durch das Treiben des Kabarettisten Fred Endrikat in seiner Kumpelsburg auf der Maxhöhe. Die kurzen, wenn auch literarisch sehr ergiebigen Zeiten der jungen Nachkriegsautoren Wolfgang Hildesheimer in Ambach und Ernst Kreuder in Seeshaupt lassen sich nun ebenfalls etwas dauerhafter festhalten. Bleibt abzuwarten, was am Dichtersee noch alles an versteckten und vergessenen Schätzen auftaucht – oder was von zeitgenössischen Autorinnen und Autoren, etwa in der beliebten Form des Regionalkrimis, derzeit geschrieben wird, um es einst einmal, wenn es brauchbare Erkenntnisse aus unseren Tagen bewahrt, in den Reigen von Wellen, Wind und Dorfbanditen aufnehmen zu können.



## Starnberg

»Fünf Meter von Starnberg abwärts liegt der Starnberger See.« Lakonischer als mit diesem Satz Karl Valentins aus seinem Bericht *Neues vom Starnberger See* (1938) lässt sich das Verhältnis der Kreisstadt zu ihrer größten Attraktion kaum bezeichnen. 1912 zur Stadt erhoben und seit 1962 offizielle Namengeberin des Sees, hat Starnberg Segen und Fluch des Fremdenverkehrs schon früh ungeteilt erfahren.

Gegenüber dem alten Dorf Achheim, das im Gebiet des heutigen Heimatmuseums lag, bauten sich im 12. Jahrhundert die Grafen von Andechs-Meranien auf einem der beiden Moränenhügel, dem Starenbichl oder Starenberg, eine strategisch wichtige Burg. Unterhalb der Burg entwickelte sich nach ihrer Eroberung 1246 durch den Wittelsbacher Herzog Otto II. aus den Häusern der Vasallen, Reisigen und Dienstleuten eine Siedlung, die zusammen mit dem alten Achheim im neuen Starnberg aufging. Viele Arbeiter und Kunsthandwerker aus allen Richtungen forderte danach die Umwandlung der Burg in einen Jagd- und Sommersitz der Herzöge und der Bau einer eigenen Schiffsflotte.

Höhepunkt dieser Entwicklung war gleich nach dem Dreißigjährigen Krieg der Bau des »Bucentaur«, einer Nachbildung des Prunkschiffs (»buzo d'oro« – Goldschiff) des Dogen in Venedig. Sehr überzeugend hat Heidrun Kurz dargestellt, dass der Bau des

»Bucentaur« 1663 nicht nur als erste direkte Reaktion auf die Geburt Maximilians II. Emanuel (1662–1726), des Sohnes des Kurfürsten Ferdinand Maria und seiner Frau Henriette Adelaide, zu verstehen ist, sondern dass es auch eine ganz konkret nachweisbare literarische Vorlage dafür gibt. Es handelt sich um den Roman *Clélie* (1660) von Mademoiselle de Scudéry (1607–1701), eben jenem »Fräulein von Scuderi«, dem E.T.A. Hoffmann 1819/21 eine seiner bekanntesten Schauergeschichten gewidmet hat. Die »römische Geschichte« *Clélie* war der Lieblingsroman Henriette Adelaides; das darin mit großem Aufwand gefeierte Seefest zu Ehren der Geburt der Venus ist mit Sicherheit auf das Programm des »Bucentaur« und seiner Begleitschiffe zu übertragen. Diese poetische Erfindung erklärt vielleicht auch die seltsame Form einer Jagd vom Schiff aus auf einen Hirschen, den Jäger und Hundemeuten aus den Wäldern hinter Berg ins Wasser trieben, um ihn von den hohen Herrschaften erlegen zu lassen. Wie auch immer: Wenn der »Bucentaur« und seine Begleitschiffe zur Jagd oder zur bloßen Lustfahrt oder zu einem nächtlichen Feuerwerk ausfahren, befanden sich auf dem Prunkschiff mit Ruderern und Musikanten ca. 500 Personen und insgesamt 2000 Menschen auf dem See, während der Ort Starnberg gerade 200 Bewohner hatte. Der schöne Spuk war 1759 vorbei; der »Bucentaur« wurde abgewrackt, eine »Aurora«-Darstellung aus dem Schiff schmückt heute das Heimatmuseum.

Als der königliche Hofbaurat Johann Ulrich Himbsel 1851 das erste Dampfschiff »Maximilian« auf den See setzen und drei Jahre später in eigener Regie auch die Bahnverbindung Pasing–Starnberg bauen ließ, begann für Starnberg eine geradezu stürmische Entwicklung. Aus dem einen Dampfschiff wurden bis 1890 vier; das Wellenbad »Undosa« lockte ab 1905 an die Seepromenade, und zwischen 1850 und 1950 verzehnfachte sich in Starnberg die Zahl der Häuser – Heinrich Noë sah schon 1865 in seinem *Baye-rischen Seebuch* Starnberg in eine »Vorstadt Münchens« verwandelt.

## Literarische Adressen

»Über Starnberg selbst ist wenig zu berichten. Starnberg hat seinen eigenen Reiz und seinen eigenen Bahnhof, in welchem unsere neuen elektrischen Schnellzüge stehen.« Karl Valentins Starnberg-Bonmot hat zwar eine gewisse Aktualität bewahrt, bedarf aber einiger Ergänzungen. So gibt es über Starnberg literarisch einiges zu berichten. Direkt auf den Ort bezogen sind der Gesellschaftsroman *Starnberg* (1921) von Wilhelm Herbert (d. i. Wilhelm Mayer) und die Collage aus Literatur und Historie *Äpfel vom Baum im Kies* (1988) des 1959 geborenen Starnberger Autors Andreas Neumeister. In Neumeisters Erstling kommt vieles von dem verhüllt und versteckt vor, was auf den literarischen Erkundungen des vorliegenden Buches enthüllt und entdeckt werden soll. Aktuelle Lebewelt am Starnberger See schildert Martin Walser in seinem jüngsten Roman *ohne einander* (1993). Neumeisters kritischer Blick auf »die penetrante Kreisstadt« ist sicher – zumal nach der Einrichtung eines Ringkanals – ebenso wenig repräsentativ wie der alterstraurige Eindruck von der Seepromenade, den Marie Luise Kaschnitz in ihrem Buch *Orte* (1973) schildert: »In Starnberg sind die Ränder des Sees, auch die kleinen Uferwellen, grau und uringelb, und ein widerwärtiger Geruch geht von ihnen aus.« Umso wichtiger sind die literarischen Adressen in der Stadt.

Da ist zunächst der alte Friedhof an der Hanfelder Straße, wo die Autoren Georg Queri und Gustav Meyrink bestattet sind. In ihrer Nähe ruht der Regisseur Otto Falckenberg. Etwas unterhalb des Friedhofs hatte der Antiquar Paul Heinemann in einem alten Kuhstall lange Jahre eine Bücher- und Bilderwelt eingerichtet, die ohne Weiteres auch als Schauplatz in Gustav Meyrinks Roman *Der Golem* vorstellbar war, der 1915 in Starnberg beendet wurde.

Zu den literarischen Adressen in Starnberg gehört weiter das Haus des Kunstschriftstellers Hermann Uhde-Bernays (1873–1965) an der Josef-Jägerhuber-Straße 11. Von seinen zahlreichen Publikationen seien das Standardwerk *Münchener Landschaften im*

*neunzehnten Jahrhundert* (1921), die Erinnerungen aus den Jahren 1880 bis 1914 *Im Lichte der Freiheit* (1948) und die Essaysammlung *Mein weißes Haus* (1954) erwähnt. Seit 1913 in Starnberg ansässig, ist heute nach dem ehemaligen Stadtrat (1945/46) und Ehrenbürger (1950) sogar eine Straße benannt. Auch die Schriftstellerin Ina Seidel, die 1934 mit ihrem Mann Heinrich Wolfgang in die Starnberger Ottostraße 16 zog, wurde 1970 zur Ehrenbürgerin ernannt und mit einer Straße geehrt. Viel zu wenig beachtet wird das in Starnberg beispielhaft spielende Buch *Kleinstadt unterm Hakenkreuz. Grotteske Erinnerungen aus Bayern* von Otto Michael Knab (1905-?), das 1934 in Luzern im schweizer Exil des Autors erschien. Sehr ansprechend und entlarvend, aber auch gut vergessen; Knab gab später (1972) in Starnberg das Heimatbuch mit heraus. Seine beiden letzten Lebensjahre verbrachte unterdessen der Rittmeister, Lyriker und Erzähler Rudolf Binding (1867–1938) in der damaligen Herzog-Wilhelm-(heute Heinrich-Wieland)-Straße 3. Bindings Ideal klassischer Formstrenge ließ ihn mit Novellen wie *Opfergang* (1912) oder *Keuschheitslegende* (1919) zu einem erfolgreichen bürgerlichen Autor werden, der sich erst mit einer an Romain Rolland gerichteten *Antwort eines Deutschen an die Welt* (1933) zum Befürworter des Nationalsozialismus aufschwang, bevor er sich als stellvertretender Präsident der Deutschen Akademie der Dichtung wieder davon distanzierte.

## **Chronist von Polykarpzell: Georg Queri**

Seine Mutter fand, er sehe aus wie eine Kartoffel; der Zeichner Olaf Gulbransson staunte über seinen »echten gotischen Bauernschädel«; und für Ludwig Thoma saß mit ihm »Altbayern mit seinem breiten Lachen und seinem schlagfertigen Witze am Tische« – Georg Queri, 1879 im nahen Frieding geboren, wo am Geburtshaus eine Tafel an ihn erinnert, wuchs in Starnberg an der Hanfelder Straße als Sohn einer Milchhändlerin und eines Schiffsnachtwächters auf und profilierte sich als Journalist, Mundart-

dichter und Volkskundler, der seine bayerischen Themen entschieden vom bajuwarischen Tümeln abgrenzte. Seine Erfahrungen mit Land und Leuten sammelte er – abgesehen von einem kurzen Gastspiel an der New Yorker »Staatszeitung« – direkt vor Ort, als Gerichtsreporter mehrerer Tageszeitungen und zwischen 1908 und 1910 als Redakteur des »Land- und Seeboten« in Starnberg. Sein Buch *Der Wöchentliche Beobachter von Polykarpszell. Geschichten aus einer kleinen Redaktion* (1911) setzt diese Erlebnisse direkt um. Der Volkskundler Queri ist einer der wichtigsten Dokumentaristen des ländlichen Bayern. Mehr noch als sein Buch über *Bauererotik und Bauernfehde in Oberbayern* (1911) erregte sein Wörterbuch *Kraftbairisch* (1912) mit deftigen »erotischen und skatologischen Redensarten der Altbayern« sogar die Justiz; die verfügte Beschlagnahme wurde aber dank der Expertisen namhafter Schriftstellerkollegen bald wieder aufgehoben.

Unter den von Paul Neu illustrierten Büchern Queris hat *Der schöne Soldatengesang vom daffern Kolumbus* (1912), die Entdeckung Amerikas durch einen königlich bayerischen Leib-Infanteristen, einen eigenen Charme. Zusammen mit Ludwig Thoma gab Queri 1913 das *Bayernbuch. Hundert bayerische Autoren eines Jahrtausends* heraus. Am Ersten Weltkrieg nahm Queri als Kriegsberichterstatte des »Berliner Tageblatts« teil und ließ bis 1917 sechs Bücher zum Thema erscheinen. Als Hauptwerk schwebte Queri eine »Volksoper« vor, zu der sein erfolgreiches oberbayerisches Singspiel *Matheis bricht's Eis* (1918) das Libretto abgeben sollte. Sein früher Tod Ende November 1919 als Folge eines jahrelangen Hüftleidens machte diesen Plan zunichte. Seit einigen Jahren erlebt das Werk Georg Queris eine Renaissance dank der editorischen und deklamatorischen Initiative von Michael Stephan.



Dirk Heißerer

## **Wellen, Wind und Dorfbanditen**

Literarische Erkundungen am Starnberger See

Paperback, Flexibler Einband, 352 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-424-35047-0

Diederichs

Erscheinungstermin: Juli 2010

Noch vor den Malern haben die Literaten die Schönheit der Starnberger Seelandschaft vor den Toren München entdeckt. Davon haben u.a. Hans Christian Andersen, Thomas Mann, Walter Benjamin, Georg Kaiser, Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf, Herbert Achternbusch und Patrick Sskind auf je eigene Art Zeugnis abgelegt. Dirk Heißerer hat sich als Literaturwissenschaftler und Erfinder der „Literarischen Spaziergänge“ weit über Münchens Grenzen hinaus einen Namen gemacht. 2009 wurde er mit der Thomas-Mann-Medaille ausgezeichnet. In dieser überarbeiteten und um zwei Kapitel erweiterten Neuausgabe verarbeitet der ambulante Gelehrte neue Trouvaillen und Anekdoten rund um das literarische Leben am Starnberger See - mit Wolfgang Hildesheimer und Patricia Highsmith in zwei Hauptrollen.



[Der Titel im Katalog](#)